Ein gemeinsames Leben Hand in Hand

Erinnerungen von Annemarie Allenspach, geboren 16.5.1943, an ihre Mutter Gertrud Hollenstein-Brühwiler, gelebt 26.1.1920 - 14.11.2004

Annemarie Allenspach beschreibt ihre Mutter, Gertrud Hollenstein, als stille Schafferin im Hintergrund. Mit ihrem Mann Walter hat sie 10 Kinder grossgezogen. Den Wunsch nach einer grossen Kinderschar hatte sie schon immer. Anfangs ihrer Ehe vertrat sie ihren Mann im Büro unterhalb ihrer Privatwohnung an der Merkurstrasse 12 in Gossau, wenn er als Leiter der Darlehenskasse Gossau auf Kundenbesuch war. Im Monat erhielt sie Fr. 20.-- für das Putzen der Büroräumlichkeiten. Für den Haushalt inklusive Geschenken und Wolle hatte sie Fr. 20.-- pro Tag zur Verfügung. Gekocht wurden währschafte Gerichte, wie Brotauflauf, Tomatenspaghetti, Kartoffelstock mit Sauce, Suppe und Milchreis mit Kompott . Abwasch, Putzen, Flicken und Stricken waren tägliche, zeitaufwendige Notwendigkeiten. Trotz der sehr schwierigen ersten Jahre der Nachkriegszeit war Gertrud nicht verbittert, obwohl sie in einem begüterten Elternhaus mit Landwirtschaftsbetrieb und Sägerei aufgewachsen war.

Der Glaube nahm in der Fam. Hollenstein und später in der Fam. Allenspach-Hollenstein einen grossen Platz ein. Dies beinhaltete den Besuch der Schülermesse 3x die Woche und der Christenlehre am Sonntagnachmittag. Als Annemarie‘s Schwester an einer schweren Blutvergiftung litt, wurde an 9 Abenden (Novene) der Rosenkranz gebetet. Ganz schwer traf es besonders Mutter Hollenstein, als das 5. Kind, Monika, im Alter von 14 Jahren an einer Herzoperation starb, und sie mit dem 10. Kind schwanger war. Auch Annemarie hatte mit 12 Jahren eine schwere Zeit, als sie wegen Tuberkulose 11 Monate nach Davos geschickt wurde. Sie meint: „Ich denke nie, das ist für nichts, wenn ich bete.“

Gertrud und Walter Hollenstein lebten ihren Kindern viele Werte vor. Sie führten eine für die damalige Zeit partnerschaftliche Beziehung und die Kinder durften in einer liebevollen

Familienatmosphäre aufwachsen. Die Eltern versuchten gerecht zu sein. Es wurde „glueget, dass mer aständig lebt“. Verhütung kam nicht in Frage. „Me hät sovieli Kind empfange, wie de Herrgott geh hät“.

Der Aufwand um 10 Kinder zu versorgen war natürlich gross. So wurde die Grosswäsche einmal im Monat mit Hilfe einer Wäschefrau gemacht und benötigte den ganzen Tag. Es wurde Wasser aufgeheizt, Wäsche eingeweicht, gestampft und am Waschbrett gerieben, zweimal gespült und geschwungen. Wäschetag war zugleich auch Badetag. Ein Kind nach dem anderen wurde geschrubbt. Für die tägliche Hygiene diente der Schüttstein in der Küche. Erst 1956 bei einer Erweiterung des Raiffeisengebäudes kam Fam. Hollenstein in den Genuss eines Badezimmers und drei zusätzlicher Schlafzimmer.

Den Einkauf besorgte Gertrud und das Dienstmädchen bei den naheliegenden Kolonialwarenläden und dem Konsum. Dreipfünder Brote und Milch wurden von den Bäckereien und dem Milchmann gebracht. Am Sonntag gab es dann ein 10er Stückli oder Glace von der Bäckerei Graf.

Die Kinder waren meistens bis zum Nachtessen draussen und in Gesellschaft der vielen Nachbarskinder. Bettruhe war früh und so konnten die Erwachsenen den „Fürobig“ geniessen, der ja aus Flicken und Stricken beim Radiohören von Schlagern und Hörspielen bestand.

Am Sonntag machte Fam. Hollenstein Spaziergänge in die Umgebung. Da die Gossauer Badeanstalt für Buben und Mädchen getrennt war, ging man im Sommer zum Baden auch an die Thur oder an den Gübsensee.

Gertrud Hollenstein

Für die grosse Familie war Gertrud immer Mittelpunkt und Anlaufstelle. Das war sie gern und erfüllte sie mit Stolz. Sie behielt auch immer die Nerven und erfreute sich an den Kindern. Bei den Grosskindern trat ihre Grosszügigkeit dann besonders hervor. Sie beschenkte sie gern und der Spielzeugkasten im Kinderzimmer war voll. Sie wurde der Kinder und der Kindeskinder nie überdrüssig. In ihren späteren Lebensjahren konnte sie sich auch noch einiges leisten und das Leben geniessen. Zum Zeitpunkt ihres Todes hatte Gertrud 24 Gross- und 11 Urgrosskinder.

Annemarie Allenspach trägt viele Werte ihrer Mutter weiter. Auch sie hat mit ihrem Mann Clemens von morgens bis abends auf dem Bauernhof Rosenegg zusammen gearbeitet. Doch dank ihrer eigenen Kinder, die neue Wege beschritten haben, meint sie: „Mir händ glernt, alles achli anderst zmache und es chunt glich guet use“. Sie sei toleranter geworden und kürzlich sei sie mit ihrer Enkelin sogar fürs Klima auf die Strasse gegangen.

Während Gertrud Hollenstein vor allem die Vertrautheit ihrer Familie und ihres Heims geschätzt hatte, pflegt Annemarie Allenspach zusätzlich den Kontakt mit Freundinnen, den Kirchenchor, mit dem sie seit 40 Jahren unterwegs ist, und den Frauenverein der Pauluskirche, zu deren Mitbegründerinnen sie sich zählt. Auch das Stricken liebt sie – wie einst ihre Mutter – nach wie vor sehr.

Gossau, 26. Februar 2019/Jolanda Huber